

9.

Erst spät abends kehrte Bürklin heim. Er hatte, wie er Nonna sagte, heute seinen weitesten und beschwerlichsten Marsch seit vielen Jahren gemacht, Mittagbrot und Vesper darüber versäumt und sich seinen Kopfschmerz verlaufen. „Nun aber ist mir's ganz wohl, und ich will tüchtig zu Abend essen.“

Die wackere alte Seele sprach ihre Freude über die Besserung aus und trug alle die Herrlichkeiten des Schlachtfestes für ihn zusammen: frische Wurst und lockeres neubackenes Brot; dazu, und um die Kruste einzutunken, ein Schälchen halbflüssiges Schmalz „so süß wie Nüssen.“ Alles äußerst appetitlich, und Bürklin ging mit bestem Willen daran, aber zu Nonnas großem Kummer aß er nur hier ein Scheibchen und dort ein Bröckchen, das Schmalz berührte er überhaupt nicht: das sei zu schwere Kost am Abend, meinte er, trotz des großen Glases Lacrimae aus dem Extrafäßchen im Keller. Nonna fand auch nicht, daß er so wohl ansähe, wie er zu sein rühmte. Seine Augen glänzten und blickten allzu rasch im Zimmer hin und her, die scharfe Wangenröte stieg bis zur Stirn hinauf, und das Haar lag feucht und schlaff an den Schläfen. „Er wird mir doch nicht krank werden?“ dachte sie, ihn heimlich beobachtend. Es war sonst niemals seine Manier, Brotkugeln zu drehen, und sie wußte sich ebensowenig zu erinnern, daß seine Finger unaufhörlich gezittert hätten. Merken ließ sie sich natürlich keine Spur, und er erkundigte